

... so vieles ist noch **unentdeckt!**

Ruth und Peter Schubert

Rundumadum

Am Donaulimes

Eine Spurensuche von Passau
bis Carnuntum

Band

03



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization



Einleitung

Die Geschichte der Erforschung des Donaulimes	4
Die Römer an der Donau	9
Die wichtigsten Kaiser	20
Das römische Heer	29
Bauwerke der Römer	38

Die Orte des Limes

Spurensuche	54
Passau/Boiodurum/Boiotro	56
Oberranna	60
Schlögen	63
Das Eferdinger Becken von Aschach bis Linz	66
Linz/Lentia	68
IM HINTERLAND: Wels/Ovilava	70
Enns/Lauriacum	73
IM HINTERLAND: St. Florian	83
Wallsee	85
Amstetten bis Ybbs	87
Pöchlarn/Arelape	88
Die Wachau: Die Landschaft der Limestürme	90
Mautern/Favianis	98
Traismauer/Augustiana	105
IM HINTERLAND: St. Pölten/Aelium Cetium	109
Zwentendorf/Asturis	111
Tulln/Comagenis	112
Zeiselmauer/Cannabiaca	118
Klosterneuburg/Arrianise	121
Wien/Vindobona	126
IM HINTERLAND: Baden bei Wien/Aquae	135
Von Schwechat/Ala Nova bis Carnuntum	136
Carnuntum	138
Bruckneudorf: Die Kaiservilla	152
Rusovce/Gerulata	156
Roms Brückenköpfe nördlich der Donau	157
Eine internationale Verbindung: Die Bernsteinstraße	161

Hintergrundwissen

Die Bevölkerung der Provinzen Noricum und Pannonien	165
Die Religion der Römer	276
Die römische Währung	180
Literaturauswahl	183
Abbildungen, Danksagung	185
Die wichtigsten Museumsadressen des Donaulimes	186

Impressum:

© 2022 by Kral-Verlag, Kral GmbH,
 Inh. Robert Ivancich
 J. F. Kennedyplatz 2, A-2560 Berndorf
 Umschlaggestaltung: www.enzo.at
 1. Auflage 2022
 Coverbild: Peter Schubert
 Grafik-Design, Skizzen: Enzo Graphik
 ISBN: 978-3-99103-060-7
 Alle Rechte vorbehalten

An Stelle einer Einleitung:

Die Geschichte der Erforschung des Donaulimes

.....
Der Wiener Historiker Niklas Rafetseder schrieb 2020 an seiner Doktorarbeit über das römische Stadtrecht. Zufällig bekam er dabei auch ein Bruchstück einer Bronzetafel in die Hand, ungefähr 4 x 12 cm groß, lesbar waren einige Buchstaben und die beiden Worte „edicta“ und „Galba“. Gefunden hatte man das Stück 1913 inmitten des Legionslagers Vindobona, aber eigentlich hatte bisher niemand etwas mit diesem Fragment anfangen können.
.....

Doch Rafetseder fand diese Worte in einer internationalen Datenbank wieder: als Teile der Inschriften auf den Bronzetafeln, die die Erhebung einer Siedlung zum Municipium – zur Stadt – anzeigten. Was Rafetseder in der Hand hielt, war ein einziger Puzzlestein einer solchen ungefähr 90 x 60 cm großen Inschriftentafel – und der „Beweis“, dass Vindobona eine Stadt gewesen war.

Knapp 40 Jahre davor: Immer wieder hatte es im Kuchlhof des Stiftes Klosterneuburg nach Regenfällen Feuchtigkeitsschäden in den Kellern mancher Gebäude gegeben. Auf der Suche nach den Ursachen fand man eine uralte

› Stift Klosterneuburg, Lapidarium: Die dort aufgestellten Grabsteine entdeckte Hannsjörg Ubl in einer Zisterne im Kuchlhof größtenteils als Baumaterial.



Zisterne. Doch bevor die Handwerker aktiv werden konnten, musste erst ein Archäologe die Zisterne untersuchen. Hannsjörg Ubl ließ sich an einem Seil hinunter und entdeckte im Schein seiner Taschenlampe Inschriften an den Steinen, mit denen der Schacht ausgemauert war. Dann wurde ein Relief eines Weinstockes sichtbar, an anderer Stelle ein primitives Porträt eines bärtigen Mannes, dann eine Gruppe von Frauen und ein Porträt eines römischen Offiziers mit Auszeichnungen. Ubl erkannte sofort: Da hatte man römische Grabsteine als Baumaterial verwendet. Es dauerte Monate, bis die Steine geborgen waren – Ubl stürzte sogar einmal ab und brach sich ein Bein.

Ubl war überall entlang der Donau in Österreich unterwegs, begleitete zahlreiche Studenten auf deren Wegen, fand immer wieder Spuren des Römischen Reiches, sicherte sie und füllte ganze Museen mit ihnen ...

Die Suche nach der Geschichte der Römerzeit an der Donau verlief – und verläuft bis heute – sehr unterschiedlich: manchmal spannend wie bei Indiana Jones und dann wieder zähe, fade Grabungen und viele Stunden von Schreibtischarbeit – inzwischen längst auch am Computer bzw. im Internet.



› Das Heidentor von Carnuntum in einer Zeichnung von 1847

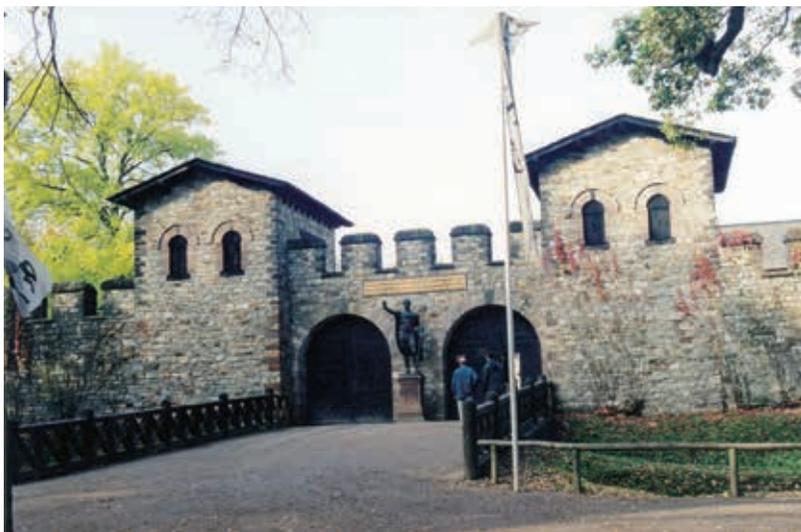
Am Anfang der Forschung gab es ein sagenumwobenes Wissen um eine „heidnische“ Vergangenheit, wenn im Umfeld sonderbare Mauerreste existierten. Oder es gab Zufallsfunde, die hauptsächlich nach materiellem Wert gemessen wurden: Schatzfunde von Münzen fanden dabei am meisten Beachtung.

Heute schöpfen wir unser Wissen über die römische Zeit aus zwei Quellengruppen, den dinglichen, materiellen Quellen und den schriftlichen Quellen. Zu den materiellen Quellen zählt alles Fundmaterial, egal ob Münze, Tonscherbe oder eine Verfärbung im Boden. Denn gerade auf diesem Sektor hat sich die Forschung seit den ersten Grabungen oder Zufallsfunden sehr verfeinert: Heute ist oft das Umfeld eines Fundes wichtiger als der Fund

Für die Spätantike am Donaulimes ist auch die Lebensgeschichte des heiligen Severin – **Vita Sancti Severini** – des Eugippius eine wichtige Quelle: Was die Taten des Heiligen betrifft, will sie zwar seine Bedeutung durch Wunder beweisen und noch erhöhen, aber die Angaben über die Situation an der Donau in den Jahren um 470–485 werden von den Wissenschaftlern als sehr realistisch eingeschätzt. Der Autor – Abt Eugippius – könnte diese Zeit sogar noch miterlebt haben. Aber zumindest ist wahrscheinlich, dass, als er die Lebensbeschreibung verfasste, in seinem Kloster sicher noch Augenzeugen gelebt haben. Da außerdem manche beschriebenen Ereignisse durch Grabungsfunde belegt sind, kann man auch eine Reihe anderer als tatsächlich stattgefunden einstufen (siehe Seite 102 und folgende).

Das Problem bei allen diesen Schriften: Wir haben Abschriften von Abschriften – und alle sind Jahrhunderte nach den Originalen entstanden. In einigen Fällen konnte man Fehler erkennen – wenn ein Ortsname für zwei Orte kurz hintereinander in der Liste vergeben wurde, dann ist anzunehmen, dass der mittelalterliche Schreiber dies aus Übermüdung getan hat.

Vor über 120 Jahren begann man in Deutschland wie auch in Österreich-Ungarn mit der gezielten Erforschung des Limes, mit Ausgrabungen und der Rekonstruktion von Limestürmen, ja sogar mit der Rekonstruktion eines



› Eingangstor der Saalburg, des unter Kaiser Wilhelm II. im Rahmen der Aktivitäten der Limeskommission rekonstruierten Kastells bei Frankfurt am Main

ganzen Kastells, der Saalburg (bei Frankfurt am Main). Im Reich des Deutschen Kaisers und in Österreich-Ungarn gab es kaiserliche Limeskommissionen, die viel entdeckten, vieles sicherten und überhaupt erst ein Bewusstsein für diese Zeit und die Spuren schufen – und manches zerstörten. Heute wissen wir viel mehr über den Limes. Wir wissen, dass manche Rekonstruktion von damals falsch ist. Und wir wissen noch immer vieles nicht. Aber was wir wissen, reicht für interessante Reisen entlang des Donaulimes durch Österreich. Und dieses Buch soll ein Anreiz dazu sein und den Einstieg in die Vergangenheit erleichtern ...

Die Römer an der Donau

Vorbemerkung

Der Donaulimes wurde im Sommer 2021 zum Weltkulturerbe erklärt und dieses Buch soll einen Besucher – oder eine Besucherin – auf dem Weg entlang des österreichischen Abschnittes mit Tipps und Wissen begleiten.

Das Problem dabei ist nur: Es gab keinen Donaulimes!

„Limes“ bedeutet im Sprachgebrauch der Römer zunächst einmal „Grenze“, „Grenzweg“, „Schneise“, wobei so eine Grenze immer über Land verlief. Bildete eine Küste oder ein Ufer eine Grenze, hieß es dagegen eben „ripa“ = „Ufer“. Es gab also eine Donauufer-Grenzlinie, aber keinen Donaulimes. Manche Geschichtsschreiber waren sich dessen bewusst und sprachen dann von einem „nassen Limes“. Aber inzwischen hat sich der Begriff Donaulimes eingebürgert und wird allgemein verwendet.

Der Limes allgemein war eben ab 15 v. Chr. die Grenze des Römischen Reiches, an der es bei Straßenübergängen Kontrollposten gab, die kontrollierten, wer da in welcher Absicht über die Grenze ging, ritt oder fuhr und welche Waren mitgebracht wurden (wofür auch Zölle kassiert werden konnten). Der Limes entsprach also in etwa Grenzen, wie sie im westlichen Europa vor der EU üblich waren.

Erst als die Nachbarn des Römischen Reiches unruhiger und Plünderungszüge häufiger wurden, wurde die Grenze zu einer genau kontrollierbaren Linie mit Wachtürmen, teilweise mit einem Zaun aus Palisaden und Graben – ähnlich dem „Eisernen Vorhang“ der Zeit nach 1945. Um Grenzübertritte größerer Gruppen verhindern zu können, wurden Kasernen im Abstand von

20–30 Kilometern errichtet, deren Truppen, durch die Wachtürme alarmiert, in kürzester Zeit vor Ort sein konnten. Und erst als dies auch nicht mehr ausreichte, wurden aus den Kasernen richtige Festungen. Aber auch dieser Traum der Sicherheit durch Festungen scheiterte schließlich – um 480 zogen sich die Römer und die romanisierte Bevölkerung von der Donau nach Italien zurück.

Geschichte



› Übersichtsskizze: Österreich zur Römerzeit

Manche Ereignisse der Geschichte wiederholen sich bis zum heutigen Tag: Ein mächtiger Verbündeter schützt seinen Partner – und irgendwann wird die Schutzmacht übermächtig und der kleine Partner wird „integriert“. Genauso geschah es mit dem Königreich Noricum 15 v. Chr. durch die Römer.

Um 200 v. Chr. hatten sich zehn keltische Stämme unter der Leitung der Noriker zu einem Königreich zusammengeschlossen, 25 Jahre später machten sich Teile von einigen dieser Stämme auf, um im Süden neues Land zu gewinnen – aber die Römer betrachteten Friaul bereits als ihr Territorium: Ansiedeln durften sich die Taurisker und Boier erst nach Kämpfen und nur unter römischer Herrschaft.



› Besonders in Kärnten haben sich zahlreiche Spuren aus der Zeit des Königreiches Noricum erhalten. Im Bild rekonstruiertes Grab eines keltischen Fürsten aus Frög.

Ein zweiter Anlauf schien besser zu funktionieren: 170 v. Chr. schloss König Cincibilus mit den Römern einen Bündnisvertrag: Den Römern waren die Lieferungen des norischen Eisens wichtig, ebenso schätzten sie den aus dem Norden über Noricum gelieferten Bernstein, und andererseits waren die Römer ein so mächtiger Nachbar, dass Cincibilus ihn lieber als Verbündeten denn als Gegner hatte. Nur so mächtig waren die Römer dann gar nicht: Als um 115 v. Chr. Verbände der Germanenstämme der Kimbern und Teutonen (plus einigen anderen) auf dem Weg in den Süden in Noricum einfielen, schickten die Römer zwei Legionen zur Abwehr. Bei der Hauptstadt Noreia (deren Lage unbekannt ist) kam es zur Schlacht – und die Römer wurden vernichtet. Immerhin änderten die Kimbern und ihre Verbündeten dann ihre Route – und zogen nach Westen weiter.

Als 49 v. Chr. Cäsar den Rubikon überschritt und gegen Pompeius die Macht in Rom übernahm, stellte ihm der Noriker-König Voccio sogar 300 Reiter als Hilfstruppe zur Verfügung.

Cäsar und seine Nachfolger machten Rom wirklich zur Großmacht. Unter Augustus zogen 15 v. Chr. dessen Stiefsöhne Tiberius und Drusus über die

Die Orte des Limes

Zur Spurensuche

Die meisten Besucher des österreichischen Donaulimes werden mit dem Rad oder dem Auto unterwegs sein. Für beide Verkehrsmittel gilt: Zuzüglich zur Zeit für das Zurücklegen der Strecke von rund 300 Kilometern muss man ausgiebig Zeit für Besichtigungen einplanen und dabei die Öffnungszeiten der Museen berücksichtigen! Daher unbedingt zeitlich großzügig planen – und: Vorsicht bei allen Angaben – ob in Prospekten oder im Internet. Vor einer Fahrt unbedingt noch eine Gegenprüfung, ob die Angaben auch tatsächlich aktuell sind!

Wir fahren mit dem Auto und von Wien ausgehend (**Orte mit Besichtigung**): Die Tage 1–3 waren tatsächlich eine Reise, die übrigen jeweils Tagesreisen. Wählt man eine Radtour auf dem Donauradweg, fallen einige Orte weg, in der Wachau muss der (weniger befahrene) Radweg am rechten Ufer genommen werden.



1. Tag: Wien – Autobahn A1, dann A8, 197 km, **Wels** (Stadtbesichtigung, Museum Wels)

Weiter Richtung Passau auf der A8 bis Suben, von dort auf der Bundesstraße nach Schärding, auf der Schärddinger Landesstraße über Zwickledt zur Grenzübergangsstelle Schardenberg nach **Passau-Innstadt** (Römermuseum Kleinkastell Boiotro).

In Passau-Innstadt weiter Schmiedgasse – Kapuzinerstraße (Reste des Kastells Boiodurum) – Wiener Straße (Burgus-Grundmauern Passau-Haibach) – Grenzübertritt Österreich – B 130/Nibelungenstraße – Kraftwerk **Jochenstein** (Meilenstein) – **Oberranna** (Burgus-Ausgrabung) – **Schlögen** (Therme und Grundmauern Kastellort).

2. Tag: B 130 **Eferding** (Stadtmuseum) – **Wilhering** (Wanderung) – Linz (Abstecher: Leonding) – St. Florian – Enns.

3. Tag: **Enns** (Museum, Rundgang) – B 1 bis Wallseer Straße – **Wallsee** (Überreste Kleinkastell) – über das Kraftwerk Wallsee über die Donau (Wartezeit) – Keltendorf – **Mitterkirchen**.

4. Tag: Pöchlarn – Wachau (rechtes Ufer) St. Johann am Mauerthale – **Bacharnsdorf** (Burgus, Römerweg-Römerstraße-Wanderung) – **Rossatzbach** (Grundmauern Burgus) – **Mautern** (Mauerreste Stadtmauer) – **Mauternbach** (Römerstraße Wanderung).

5. Tag: **St. Pölten** (Stadtmuseum, Rundgang) – S 33 Richtung Krems Abfahrt Nußdorf-Traismauer, **Traismauer** (Rundgang) – B 43 bis Abfahrt Oberbierbaum – **Zwentendorf** – Tullner Straße – **Tulln**.

6. Tag: **Tulln** (Museum, Rundgang) – **Zeiselmauer** (Rundgang) – **Klosterneuburg** (Stiftsmuseum) – Wien.

7. Tag: **Wien** (Rundgang, Römermuseum, Kunsthistorisches Museum).

8. Tag: **Carnuntum** (Freilichtmuseum, Heidendor, Amphitheater, Museum Auxiliarkastell) – **Bad Deutsch Altenburg** (Museum Carnuntinum) – **Hainburg** (Wanderung Braunsberg).

9. Tag: **Bruckneudorf** (Villa) – **Eisenstadt** (Landesmuseum) – **Schwarzenbach** (Keltisches Freilichtmuseum).

10. Tag: Germanien: **Elsarn** (Germanengehöft) – **Asparn** (Urgeschichtsmuseum) – **Oberleiser Berg** (Germanischer Fürstensitz, Wanderung).

ten die Wissenschaftler die Bedeutung nicht. 2009 wurde das ursprünglich mittelalterliche Haus abgetragen, der Weinkeller blieb aber erhalten. Forschungen in der Umgebung brachten keine weiteren Spuren.

Dies änderte sich erst, als man in Vorbereitung für die Landesausstellung 2018 Überlegungen anstellte, in Oberranna eine Außenstelle einzurichten. Man hatte im Westturm die „Badewanne“ entdeckt und nun schwankten die Wissenschaftler in ihren Meinungen, ob es sich um eine Befestigung oder eine Badeanstalt gehandelt haben könnte. Man grub – und entdeckte die Außenmauern des Weinkellers als römisches Mauerwerk. So entstand der Plan einen Schutzbau darüber zu errichten – aber dieser wurde immer größer, je mehr man vor Ort forschte: Auch noch nach den Vorbereitungen zur Landesausstellung ergaben sich neue Erkenntnisse. Inzwischen kann man zwar das gesamte Ausmaß der Anlage erkennen, doch ist sie noch immer nicht ganz ergraben. Vielleicht erwarten die Forscher noch einige Überraschungen im noch nicht freigelegten Ostturm.

Spurensuche

In der Gemeinde Engelhartzell befinden sich zwei römische Spuren: die sehenswerte Ausgrabung des Kleinkastells in Oberranna und ein rekonstruierter römischer Meilenstein beim Kraftwerk Jochenstein.

Der Schutzbau für das Kleinkastell Oberranna befindet sich direkt an der Bundesstraße und am Donauradweg (Besichtigung April bis Oktober, 10–18 Uhr, kultur@engelhartzell.ooe.gv.at).

Beim heutigen deutsch-österreichischen Donaukraftwerk Jochenstein befindet sich eine Rekonstruktion eines verschwundenen römischen Meilensteins (Abgang direkt vom Vorplatz des Kraftwerkes gegenüber dem Besucher-Parkplatz).

> DAS BESONDERE OBJEKT

Der Meilenstein von Engelhartzell

Dieser Meilenstein (siehe auch Seiten 45f. und 69) fand im Grenzvertrag von 1590 zwischen dem Bistum Passau und dem Erzherzogtum Österreich als besondere Grenzmarke am rechten Donauufer gegenüber der kleinen Donauinsel Jochenstein nahe dem linken Ufer Erwähnung. Damals wurde bereits berichtet, dass ein Teil der Inschrift vom Stein entfernt und in das Haus des Marktrichters gebracht worden war.

Immerhin gibt es sechs handschriftliche Kopien des Textes (mit ganz ge-

ringen Unterschieden). Der Stein war zwischen Ende 211 und Oktober 213 in einer Entfernung von 15 Meilen (22,5 km) von Boiodurum an der von Kaiser Caracalla beauftragten Donaustraße gesetzt worden. Der Stein und die Inschrift wurden schon im 18. Jahrhundert nicht mehr erwähnt – waren also wahrscheinlich damals schon verschwunden.

Schlögen

Die „Schlögener Schlinge“ ist eine markante Donaulandschaft, da der Strom hier die Ausläufer der böhmischen Masse mäandrierend durchschneidet und ein tiefes, enges Tal bildet. Da das Tal zu eng für die Anlage einer Straße war, zog die Limesstraße von hier über den Sauwald in das Eferdinger Becken bei Aschach.

Im 2. Jahrhundert war hier ein Dorf westlich des Andlersbaches entlang der Straße entstanden, von dem einige Hausgrundrisse erforscht werden konnten. Wahrscheinlich entstand dieser Ort im Zuge der Errichtung der Limesstraße, ebenso wahrscheinlich ergaben sich durch diese Straße auch



Carnuntum

Das „österreichische Pompeji“, „Pompeji an der Donau“, war eine der bedeutendsten Städte nördlich der Alpen und zählt heute zu den wichtigsten Ausgrabungsstätten bestehend aus Legionskastell, Auxiliarkastell und Zivilstadt mit allen dafür üblichen und notwendigen Einrichtungen – inklusive einer heute noch funktionstüchtigen römischen Wasserleitung.

Carnuntums Name leitet sich vom Begriff „Felsen, felsig“ und einer keltischen Vorgängersiedlung her, deren Lage aber noch unbekannt ist. Die Wissenschaft wählt dafür abwechselnd den Braunsberg, Bratislava oder den Burghügel von Devin. Stellenweise trafe für sie alle der Begriff „felsig“ zu und in diesem Bereich der Donau sind die wenig hohen Felsen tatsächlich auffallend.

Der älteste schriftliche Hinweis findet sich beim römischen Offizier und Gelehrten Plinius dem Älteren (der beim Ausbruch des Vesuvs 79 umkam), der u. a. über den Feldzug von Tiberius gegen die Markomannen schreibt, dass dieser Carnuntum in Noricum zu seinem Hauptquartier gemacht habe. Offenbar reichte also das Regnum Noricum nicht nur über die Donau, sondern auch in das Wiener Becken und bis in das heutige Burgenland.

Tiberius musste seinen Feldzug aber sehr rasch wegen eines Aufstandes im pannonischen Hinterland abbrechen. Der pannonische Aufstand dürfte auch eine Änderung der Provinzgrenzen bewirkt haben, spätestens aber unter Kaiser Claudius (41–54) kam Carnuntum zur Provinz Pannonien, bekam eine Legion mit festem Lager als Garnison und wuchs auch als Zivilsiedlung. Diese Zivilsiedlung zerfiel in zwei Bereiche: in die rund um das Kastell angeordnete und durch bestimmte militärische Regeln eingeschränkte Canabae und westlich davon in eine Siedlung, die bereits unter Kaiser Hadrian (117–138) das Stadtrecht (Municipium) und nicht einmal hundert Jahre später das Stadtrecht einer Colonia bekam. Daraufhin wurde die „colonia Septimia Carnuntum“ mit einer Stadtmauer versehen. Bereits einige Zeit zuvor – noch als Municipium – war für die Stadt ein Amphitheater errichtet worden. Schon vor ungefähr 100 Jahren, anlässlich der damaligen Ausgrabungen, hatte man eine Inschrift gefunden, die anzeigte, dass ein Teil der Sitzplätze für die Priester des Kaiserkultes fix reserviert war. Aber bei einem Fassungsvermögen von ungefähr 13.000 Zuschauern war wohl Platz genug, um den Gladiatorenspielen und Tierhetzen zu folgen. Eine in



der Nähe befindliche Gladiatorenschule hatte für immer neue Publikums-
liebhaber zu sorgen.

Carnuntums römische Epoche begann also praktisch mit der Verlegung der Legio XV Apollinaris nach Carnuntum und der Errichtung eines Legionskastells auf einer Schotterterrasse direkt über den Auwäldern der Donau. Die 15. Legion war bis nach 100 in Carnuntum und wurde dann von der 14. Legion abgelöst, die dann bis in die Spätantike dort stationiert blieb.

Die Archäologen konnten inzwischen feststellen, dass dieses Kastell nicht ganz den Regeln der römischen Militärarchitektur entsprach, da die östliche Mauer nicht gerade verlief, sondern zwei – geländebedingte – Ausbuchtungen hatte. Im Kastell befand sich unter den Handwerksbetrieben eine überregional bedeutende Schilderproduktion. Die Becken zum Gerben des dafür benötigten Leders fanden sich entlang der Kastellmauern. Rund um das Kastell befand sich eine rund 2,2 Kilometer breite Leugenzone, ein Bereich, in dem sich römische Bürger nur unter Einschränkungen des Besitzrechtes ansiedeln durften, die Parzellierung wurde von den Militärbehörden bzw. deren Vermessern vorgenommen. Teilweise gab es dort Baublöcke von 60–90 Metern Tiefe entlang der Ausfallstraßen.

Geprägt wurden die Canabae durch einige Großbauten, wie das Amphitheater, nordöstlich knapp außerhalb der Kastellmauer, in einer Senke hart am Abhang zur Donau. Das ovale Amphitheater war von der 15. Legion in den